

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 24

Artikel: Drei Gedichte in Altguggisberger-Mundart

Autor: Fankhauser, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie Sennersche in Soret und Sill

Nr. 24 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 12. Juni

Drei Gedichte in Altguggisberger-Mundart.

von A. Fankhauser.

Zom Schätzeli.

Überam Wal am Schwennelbärg
Schiit a wyxa Schärn.
Uf em Buum a-n' Amsla singt:
„Schäkeli, hat dich gärm!“

Hesch es ghört, dr Güggel chreit!
Oder giit a Tür?

Übera Hag es Lüftli weiht:
Wart no, wart e chly.
Wenn es z'vollem fiischter chunnt,
Wil ich by dr sy.

Über ds' Lüübli chunnt a Schimm:
„Ds' Riegeli isch nid für.“

Wenn es z'vollem fiischter chunnt,
Unnera isch dr Man¹,
Chlättera dir vor'sch Pfeischterli,
Topple hübscheli an.

ga bychta.

Un im Süberpjet² schtiit a Chilha,
Un es Würtshuus näbedran,
I dr Chilha isch an alta,
Isch-graua Kaplan.

U di Pura si bychta
All Samstig gar brav,
U dr Kaplan verhüft na
Di höllischì Schraf.

Doch im Würtshuus näbezuhü
Ischt a Jungfrau Marie,
Det bin ich iis o ga bychta —
Bi dr Jungfrau Marie. —

Was ich prichtet ha, was ich għlagt ha —
Ihri himmlischì Schimm

Het mich fälig għaproche, het mich fri glah,
Un am Morga bin ich hüim.³

Ischt allz vrby.

Ha dich so gärm ghäbe,
Wi nüüd i mym Läbe,
Ischt allz vrgäbe,
Ischt allz vrby.

Bi cho, bi bħanġet,
Bi an dr għanġet,
Ha qwartet, ha planġet,
Bi inzix għej.

Het niemmer mi bhüetet,
Ha għfleħt, ha gwüetet,
Ha glitte, ha plüetet — —
— Ischt allz vrby.

¹ Mond. ² Kanton Freiburg. ³ heim gegangen.

Wie ich das Gruseln lernte.

von Johannes Jegerlehner.

Wohl in die hundertmal ist mir schon gruselig gewesen. Ich brauche nur an einem schönen silberweissen Wintertag in Grindelwald an die schwindelhohen Eiszäulen der Eigerwand emporzuschauen, oder auf den Zinnen der Guggenalp zu beobachten, wie sie an der 1200 Meter tiefen, scheitelrechten Felsmauer den Briggeler Niggi am dünnen Seil herunterlassen, damit er ein verstiegenes Zielein hole; oder es tut's auch, wenn ich in Bern just in dem Moment über die neue Aarebrücke gehe, wo ein gottverwegener Turner auf dem Geländer den Hochstand probiert, so läuft mir die Gänsehaut über den Rücken. Das

eigentliche Gruseln jedoch, wo einem gleichsam ein glühheißes Glätteeisen über den Rücken fährt, oder wo es einem ist, als ob man fünf Minuten splitternaht unter dem Gletscherwasser stände, wo man es spürt, wie die Haare sich sträuben und der Rücken rot, blau und grün anläuft — das habe ich an meinem eigenen Leib erst erfahren, als ich längst das Recht erworben hatte, einen breitrandigen Doktorhut zu tragen.

Es war föhniges Spätherbstwetter. Die Wälder standen blau und schwarz in den verschneiten Bergmatten und durch die Dorfgasse schnob und sauste der Wind.